

Interview Hartnack

Was bedeutet für Sie Nachhaltigkeit zusammengefasst in drei Schlagwörtern oder Hashtags?

Aufmerksamkeit, Kommunikation, 17SDGs

Angenommen, das Modul Entwerfen im Bestand wäre ein Wahlpflichtmodul. Wie würden Sie es einem Studenten gegenüber in ein paar kurzen Sätzen beschreiben?

Es könnte ein Wahlpflichtmodul sein aber es kann nur ein Modul sein für Architektur Studierende und keins, was ich beispielsweise hochschulweit anbieten könnte, weil es einfach ein Entwurfsmodul ist. Die Studierenden lernen insbesondere in diesem Modul nicht nur Gebäude zu entwerfen und Ortsräume zu gestalten, was bei uns glaube ich ein normaler Aspekt der Lehre ist in der Architektur, sondern in diesem Modul gehen wir gemeinsam in die Dörfer, haben Ansprechpartner in den Dörfern, wie zum Beispiel Ortsvorsteher oder Bürgermeister oder Planungsamtsteiler. Mit denen reden wir vorher, ich organisiere das auch und wir haben dann gemeinsam mit den Studierenden Besichtigungen in diesen Orten. Wir gucken uns also die ganzen problematischen Situationen an und haben dann drei Bürgertreffen. In dem ersten Bürgertreffen, das organisieren dann zum Beispiel eben die Ortsvorsteher, sprechen wir dann gemeinsam über die Wünsche und Sorgen der Bürger. Und das notieren wir uns dann alles und wir machen dann Pinnwände und Flip Charts und schreiben das auf und fassen einfach die Wünsche der Bürger zusammen. Das heißt, die Studierenden erleben in Wirklichkeit was in dem Dorf fehlt. Und dann haben wir jene Bearbeitungsphase und dann erarbeiten die Studierenden städtebauliche Modelle. Das sind dann kleine Modelle von einem ganzen Teil des Dorfes. Und in dem zweiten Bürgertreffen stellen wir diese vor und diskutieren Lösungen die wir gesehen haben mit den Bürgern. Und in dem dritten Bürgertreffen, dass es dann gibt werden die Endabgaben der Studierenden diskutiert. Es gibt dann in der Regel eine Endabgabe, das ist bei uns immer eine Präsentation der Entwürfe die praktisch die Prüfung ist. Dann gibt es Noten und nachdem es die Noten gegeben hat, kommen Abgesandte aus dem Dorf und Architekten und wir bilden eine Jury und es werden Preise ausgesucht. Die besten Arbeiten werden bewertet. Da sind aber immer die aus dem Dorf dabei. Da sind auch Fachleute dabei. Ich lade dann auch externe Architekten ein, die das dann aus Architektenrichtung, aus Stadtplanersicht beurteilen.

Das ist ein Projekt was einen Mehrwert hat für Studierende und für Bürger, weil beide lernen voneinander. Und in diesem Aspekt ist es nicht nur etwas für nachhaltige Stadtplanung, sondern für diesen eben sehr wichtigen Anteil der Nachhaltigkeit, der Partizipation, dass sozusagen eigentlich alle voneinander lernen und sich austauschen in der ja in der Thematik die sie betrifft.

Suchen Sie sich die Dörfer aus in die Sie gehen oder anders herum?

Naja, eigentlich suchen die Dörfer sich mich aus. Man informiert sich im Saarland untereinander. Dann werde ich auch gefragt, oder es gibt Kollegen die erzählen dem Bürgermeister etwas und so weiter. Also irgendwie bin ich in der Regel immer gefragt worden. Und letztes Jahr war ich im Regionalverband und habe das vorgestellt vor Ortsvorstehern und das ist diesmal das erste Projekt, was aufgrund dieser Vorstellung zustande gekommen ist. Weil auch nicht in jedem Dorf wird es funktionieren, weil ich brauche natürlich auch, sagen wir ein Umfeld, ich muss auch im Gebäude planen können, ich brauche ein Umfeld was auch wiederum für das Lehrmodul funktioniert. Es ist ja eine Lehrveranstaltung. Das heißt das muss in einer gewissen Weise zusammengehen. Und wenn die jetzt in einem Dorf sagen, ach wir wünschen uns eine neue Platzgestaltung aber sonst haben wir nix, dann wäre das zum Beispiel zu wenig, weil dann kann ich nicht die Inhalte in der Lehre abdecken.

Gibt es auch Möglichkeiten sich in anderen Studiengängen für nachhaltige und saubere Städte zu engagieren?

Dann müsste ich tatsächlich ein anderes Wahlpflichtmodul entwickeln. Also wenn Sie jetzt zu mir kämen und sagen würden, es gibt einen größeren Interessentenkreis, dann könnte ich sagen, wir haben im Master relativ viele mögliche Wahlpflichtmodule. Ich kann das also machen, ich kann etwas anbieten, was erstmal für die Architekten ist und alle anderen können sich auch beteiligen. Im Bachelor womöglich auch. Also es wäre denkbar, aber ist natürlich auch etwas im Kontext einer Nachfrage. Also wir haben bei uns die Möglichkeit, dass die Studierenden im Bachelor sich hochschulweit an Wahlpflichtfächern beteiligen können. Aber ich glaube es bräuchte dafür dann bisschen mehr von etwas wie einer internen Organisation. Weil ich mach das natürlich nicht, wenn ich es nur für uns mache. Also im Winter gibt es ein Wahlpflichtfach, das machen wir zusammen mit den Wirtschaftswissenschaften. Da gibt es zwei parallele Projekte. Das eine macht der Herr Christian Köhler, und das andere mache ich. Da geht es um die Entwicklung von Lernräumen. Räume die nicht mehr für Frontallehre sind, sondern für Lernen aus Ihrer Perspektive gesehen. Und da haben wir zusammen schon dran gearbeitet und wollen das beide anbieten. Und das ist dann zum Beispiel interessant, weil es übergreifend ist. Und die Studierenden sollen da dann auch gemeinsam dran arbeiten.

Im Bezug auf die Projekte, also die Dorfgemeinschaftshäuser kennt man ja eigentlich, wenn man aus dem Dorf kommt. Aber gibt es auch andere Sachen die Sie noch organisiert haben?

Wir machen keine Dorfgemeinschaftshäuser. Also letztlich Dorfgemeinschaftshäuser als solches ist eigentlich nichts was wir in diesem Semester planen, weil ich versuche im Grunde genommen etwas zu planen was realistisch für die Studierenden ist und wo es Geld gibt. Weil wenn wir ein neues Dorfgemeinschaftshaus planen, wer sollte das bezahlen? Also ich bekomme neue Gemeinschaftshäuser und vielleicht auch einen neuen Platz nur investiert über etwas, wo Investoren ins Feld gehen würden. Und das sind eher Wohnhäuser zum Beispiel für Senioren. Senioren Wohnungen im größeren Sinn würde man sagen, im Dorf, ist etwas, was sowieso total gefragt sein wird, weil wir ja eine immer ältere Gesellschaft haben, und letztlich viele das Leben alleine in den Häusern irgendwann gar nicht mehr bewältigen können. Es gibt einen neuen Mehrwert, wenn wir das machen. Und das ist zum Beispiel sehr interessant das mit den Bürgern im Dorf zu diskutieren. Weil die einen sagen, ach sowas wird ja bei uns niemand nutzen, und dann sagen die Andern, nee doch das wäre doch toll, stell dir vor! Ich sag mal Lischen Müller nebenan wohnt alleine in ihrem Haus, ist 76 und der Mann ist gestorben und sie sitzt die ganze Zeit alleine in ihrem Haus. Das wäre doch dann besser Erna Schmidt auch zu treffen und nicht, dass beide alleine sind. Und irgendwie geht es wirklich um solche Projekte. Es geht einfach um Projekte wo Menschen zusammenkommen können und nicht irgendwie in unserer sehr individualisierten Welt dann auch noch im Dorf immer einsamer werden.

Wie eignen Sie den Studierenden das nachhaltige Denken an?

Ja, also in diesem Projekt jetzt, in diesem speziellen Modul, ist es für mich eigentlich kein nachhaltiges Denken in dem Sinne, sondern es ist eigentlich das was Architekten tun sollten, wenn sie arbeiten. Sie sollten mit ihren Nutzern reden und sollten irgendwie frühzeitig lernen auch Gruppen anzusprechen und auch mit Gruppen zu sprechen und nicht nur mit Einzelpersonen. Ich meine bei uns ist es selbstverständlich, wenn wir einen privaten Bauherrn haben der ein Einfamilienhaus bauen will, dass wir hingehen und mit ihm reden. Das ist so. Aber es ist nicht selbstverständlich, dass wir mit einer Dorfgemeinschaft reden und das ist eigentlich eher der Anteil den ich in so einem Seminar im speziellen rüberbringe. Und dann eigentlich wie man damit umgehen

kann, dass man da Ergebnisse raushat aus den Gesprächen und die einbezieht in sein eigenes Planungsfeld.